

**Gott**

**inzwischen**

**Jesus**

**Predigt zum  
1. Weihnachtstag  
2012 in der  
Evangelischen Kirche  
zu Lobberich**

**Pfarrer Dr. Matthias-W. Engelke**  
**Stegerstr. 34**

**41334 Nettetal-Lobberich**

**[mwEngelke@t-online.de](mailto:mwEngelke@t-online.de)**

**02153 – 2539**

Gott gebe uns viele Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn. (2 Petr 1,2) Amen

Lukas 2,16:

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Liebe Gemeinde,

große Entfernungen zurücklegen  
das ist heute nichts besonderes mehr

im Gegenteil – für viele Alltag – ganz zu schweigen von den  
Urlaubsfahrten in unglaublich entfernte Teile der Welt,  
und zurück:

allein schon die Tag für Tag zurückgelegten Kilometer zur  
Arbeit sind ein vielfaches der Strecke zwischen Nazareth  
und Bethlehem und der Entfernung zwischen Rom und  
Jerusalem

aber welche Bedeutung haben diese Reisen?

was spannt sich zwischen den Anfangs- und Zielorten auf? –  
komme ich verändert zurück?

so wie Maria und Joseph als sie aus Bethlehem als Familie  
zurückkehrten

und als die Botschaft von Jesus durch Paulus und andere von  
Jerusalem nach Rom drang?

hat die stummschreiende Bedeutungslosigkeit der alltäglichen  
Routine damit zu tun

wie wenig Spannung es in unserem Leben gibt – Spannung im  
guten Sinn: also diejenige, die nötig ist, damit eine Saite  
auf dem Instrument erst richtig klingt?

oder umgekehrt: gibt es darum so viel – wie wir ja oft denken –  
unnötige Spannungen, also menschliche Reibereien –  
weil es an der geistlichen-geistigen Spannkraft fehlt?

die Spannkraft  
die wir ja fast leibhaftig spüren

wenn wir uns Lukas und seiner Geburtsgeschichte anvertrauen:  
vom Kaiser, der dabei ist eine neue Weltordnung zu errichten,  
gegründet auf Steuern und Armeen und sich weltweit als  
„Heiland“ verehren ließ und der Botschaft eines Engels,  
der auf ein Säugling verweist und sagt: dort ist euch  
heute der Heiland geboren

wenn wir nachvollziehen den Weg von Maria und Josef von  
Nazareth nach Bethlehem –  
aber noch nicht einmal hören, wie das Kind denn nun heißt,  
dass sie dort in die Krippe legen – schon fast  
automatisch ergänzen wir „Jesus“: Und schon sind wir  
mitten in der Geschichte selbst mit drin!

und genau da  
ist, was diese Botschaft so heilig sein lässt:

zwischen den Grenzen unserer Unfähigkeit und dem Traum  
unserer Vervollkommnung  
genau dazwischen geschieht es:

zwischen dem Erleiden des Unrechts und der Hoffnung auf  
Frieden  
da ändert es sich

zwischen dem Zentrum der Gewaltherrschaft, des Rechts des Stärkeren – Roms – und der Hoffnung auf die die Herrschaft des Rechts, des rechts Gottes – Jerusalems – da ergibt sich etwas Neues:

zwischen diesen beiden: Maria und Josef, Mann und Frau:  
dazwischen dies Neugeborene

zwischen den fremden Hirten, die wie aus dem Nichts dazu stoßen und von der Botschaft der Engel berichten und den aus ihrer Heimat heraus Gezwungenen:  
da zieht dieses Kind die Aufmerksamkeit auf sich:

Lukas plaziert Jesus nicht an einen Ort, an dem wir ihn festmachen können;  
und sieht ihn lebendig und gegenwärtig *zwischen* uns

so wie er im Evangelium später Jesus sagen lassen wird:  
„das Reich Gottes – Gottes neue Welt – ist mitten zwischen euch“ (Lk 17,21)

dieses Kind betraut mit der Botschaft der Engel, nimmt den Platz *dazwischen* ein  
zwischen Mann und Frau, zwischen fremd und bekannt,  
zwischen Gewalt und Hoffnung, Rom und Jerusalem

er kommt nie an – sondern ist immer nur da, wo wir dies „dazwischen“ zulassen: zwischen uns – zwischen uns und Menschen, die uns noch fremd sind; zwischen dem Erleiden der eigenen Ohnmacht und den Hoffnungen, die wir für unser Leben, das Leben unserer Lieben, unsere Welt haben:  
wo wir ihm diesen Raum geben, dass er dazwischen sein kann:

da ergibt sich auch neu  
die heilsame Spannung

die bei aller Verzweiflung entdeckt, dass nichts tiefer als die  
Liebe ist  
und bei größten Erfolgen immer daran erinnert, dass noch  
viele andere auf Ähnliches hoffen

bei aller Unterschiedlichkeit – ja auch Fremdheit von Mann  
und Frau  
die Bedürftigkeit *und* immer mitgeschenkte Vollkommenheit  
entdeckt

bei aller Neuheit und allem Altbewährtem nie vergisst,  
wie nur das bewahrt werden kann, was stets neu durch Liebe  
lebendig wird

-

da lag dieses Kind  
zwischen ihnen

Maria und Josef fanden sie,  
die Hirten

und waren da, schon ganz am Anfang  
eine kleine Gemeinde

von jung und alt, Mann und Frau, bekannt und unbekannt  
noch nichts ahnend

wer alles noch dazu gehören würde –  
alle

die zwischen sich und ihrem Leben  
zwischen dem eigenen Leben und dem Leben anderer

zwischen den eigenen Hoffnungen und den Hoffnungen der  
Welt  
ja auch zwischen dem eigenen Verurteilen und fremden  
Beurteilungen

den zulassen, von dem gewagt ist:  
„euch ist heute der Heiland geboren“

die Jesus  
zwischen sich zulassen

-

wenn es heißen würde, Jesus käme mit der Geburt in unsere  
Mitte –  
so wäre das, mit Verlaub, Unsinn

denn welche „Mitte“  
bilden Maria, die Hirten und Maria?

es ist umgekehrt: wo sich Menschen bei Jesus einstellen – wo  
er zwischen uns ist:  
bildet sich Gemeinschaft und die Mitte entsteht dann erst  
durch ihn – örtlich und zeitlich und für unser  
Empfinden und Wahrnehmen, für Hoffen und Glauben  
– und erst recht die Liebe

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahrt  
eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen. (Phil 4,7)